

Peter Weninger

DAS HANAK-MUSEUM IN LANGENZERSDORF

Im Jahre 1955 wurde in Langenzersdorf ein lokaler Museumsverein gegründet, der sich vor allem der Erhaltung des Andenkens an den großen Bildhauer Anton Hanak (1875—1934) widmete, des bedeutendsten österreichischen Plastikers der Zwischenkriegszeit, der von 1901 bis 1923 in Langenzersdorf gelebt und gearbeitet hat. Anlässlich der Markterhebung wurde 1960 ein Heimatmuseum eröffnet, in dem der Museumsverein ausdrücklich auf das Werk des berühmten ehemaligen Mitbürgers verwies. Einer Ausstellung aus dem Nachlaß des Künstlers zum 30. Todestag 1963/64 folgte die Gründung des Hanak-Archivs, welches nun das Leben und Werk Anton Hanaks dokumentiert. Aus dieser Initiative heraus entstand auch der Gedanke, das erhaltene aber verstreute und gefährdete nachgelassene Werk des Künstlers zu sammeln und der Öffentlichkeit dauernd zugänglich zu machen. Die Marktgemeinde stellte hiefür 1964 den ehemaligen „Champagnerkeller“ in der Oberen Kirchengasse 23 samt dem anschließenden Gartengelände zur Verfügung. Verträge mit den Erben Anton Hanaks sicherten den künstlerischen Nachlaß als Leihgaben und großzügige Subventionen seitens des Bundesministeriums für Unterricht, des Landes Niederösterreichs, des Kulturamts der Stadt Wien, des Bundesdenkmalamtes, der Marktgemeinde, sowie Spenden ermöglichten 1968 die Adaptierung des Gebäudes und des Gartens, die Ende 1969 abgeschlossen war. Dann konnte mit dem Transport der Plastiken begonnen werden, von denen ein Großteil im ehemaligen Prater-Atelier Hanaks teilweise beschädigt verstaubte, bis das Museum für angewandte Kunst in Wien zu den Festwochen 1969 eine eindrucksvolle Präsentation seines Werkes veranstaltete, die, gut dokumentiert, diesen für die österreichische Kunst des 20. Jahrhunderts so wesentlichen und bedeutenden Plastiker weitgehend der Vergessenheit entriß. 1970 erwarb dann das Land Niederösterreich die inzwischen restaurierten Ausstellungsobjekte und am 6. Juni desselben Jahres konnte das Hanak-Museum in Langenzersdorf eröffnet werden. Es wird seit 1972 als eine der Außenstellen des Niederösterreichischen Landesmuseums geführt. Das Museumsgebäude war derart geplant und gestaltet worden,

daß es nun den Eindruck eines Ateliers macht und eine ideale Besichtigung der kolossalen freistehenden Gipsentwürfe durch Umschreiten und auch die Draufsicht von einer Empore aus ermöglicht. Im anschließenden, in die Weinberglandschaft eingebetteten neugestalteten Garten fanden die großen Marmorskulpturen in einem modernen Freilichtmuseum eine außerordentlich eindrucksvolle Aufstellung, die ihr Wesen zu den verschiedenen Stunden des Tageslichtes erst voll zur Geltung kommen läßt. Durch insgesamt 219 Plastiken, vor allem Gipsentwürfen und Modellen aller Größen wird das gewaltige Lebenswerk Hanaks, das ausschließlich der menschlichen Figur gewidmet war, dargestellt. Neben zahlreichen Porträts und Studien ragen die monumentalen Plastiken „Der brennende Mensch“ (1917, 1922) und „Die Erlösung durch die Natur“ (1918—1928) hervor, neben den vielen Denkmalentwürfen, u. a. für das Haydn-Denkmal, das Gustav-Mahler-Denkmal, den „Magna-Mater-Brunnen“, die „Schmerzensmutter“ am Wiener Zentralfriedhof, die „Venus Vindobonensis“ und für das Emnylt-Denkmal in Ankara. Handzeichnungen Hanaks, seine Ideenskizzen, verdeutlichen sein künstlerisches Wollen, und schriftliche Dokumente und biographische Notizen runden das Bild seiner Persönlichkeit ab. Ein weiterer Akzent in dieser Hinsicht liegt in einer von ihm selbst gestalteten Wohnungseinrichtung. Anton Hanaks Beziehung zu Langenzersdorf, das 22 Jahre hindurch sein Wohnort blieb, waren durch das Bedürfnis des Künstlers, der kein Städter war, nach Ruhe und Sammlung bestimmt, wohl auch durch seine Frau, deren Eltern hier lebten. In der Nachbarschaft wohnten ferner die Schwiegereltern des Olmützer Industriellen Otto Primavesi, der als kunstsinniger Mäzen dieser Zeit nicht nur für Josef Hoffmann und die Wiener Werkstätte von Bedeutung war, sondern auch den jungen Hanak bis zum Zusammenbruch der Monarchie großzügig gefördert hatte (vgl. die Marmorplastik „Jung-Mäda“ im Garten). Obwohl Hanak hauptsächlich in seinen Wiener Ateliers arbeitet, entstanden in der ländlichen Abgeschiedenheit Langenzersdorfs neben frühen Werken zahllose Skizzen und Entwürfe, und hier haben wohl auch die Besuche von Freunden und Kollegen befruchtend, entspannend und klärend auf den sensiblen Künstler eingewirkt.

Als Sohn eines Zimmermalers und Vergolders 1875 in Brunn geboren, verlebte Hanak seine Kinderzeit in mährischen Dörfern, kam 1889 zu einem Holzbildhauer in Wien in die Lehre, verbrachte die Sommer von 1893 bis 1898 meist auf Wanderschaft in Oberösterreich, Salzburg und Bayern, arbeitete den Winter über in Wien und trat 1898 in die Bildhauerklasse Prof. Edmund Hellmers an der Akademie der bildenden Künste ein, die er 1904 mit dem Reisestipendium verließ. Ausstellungen im Hagenbund und in der Secession brachten bald Preise und Anerkennung, die



Des Bildhauers Hanaks Lebenswerk war die Darstellung des Menschen. Das Museum in Langenzerndorf erzählt uns davon.

die Teilnahme an den großen Kunstaussstellungen in Rom 1911 und Dresden 1912, gemeinsam mit Josef Hoffmann und Gustav Klimt, verstärkten. 1913 wurde Hanak die Leitung einer Klasse für monumentale Bildhauerei an der Wiener Kunstgewerbeschule übertragen. Ausstellungsbeteiligungen 1914 an der Werkbund-Ausstellung in Köln und in der Kriegszeit im neutralen Ausland (1917 Stockholm und Kopenhagen), in der Folgezeit fortgesetzt, brachten Hanak auch internationale Bekanntheit und Anerkennung. Fiel in die Kriegsjahre das Ringen um die Gestaltung des „Letzten Menschen“, war es 1922 der „Brennende Mensch“, mit dem Hanak seine persönliche Situation kennzeichnete. Aufträge der Stadt Wien und die Arbeit an Denkmälern erfüllten die späteren Zwanzigerjahre. In der 1929 eröffneten Modernen Galerie im Unteren Belvedere war Hanak mit zwei Werken vertreten. 1932 zum ordentlichen Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien ernannt, blieben Anton Hanak kaum mehr zwei Jahre, die der Arbeit an den auf Einladung Prof. Clemens Holzmeisters, mit dem er 1932 in die Türkei reiste, begonnenen Plastiken für das Emnylt-Denkmal in Ankara gewidmet waren. Nach seinem plötzlichen Tod am 7. Jänner 1934 wurde das Denkmal in Ankara von seinen Schülern, unter anderen Franz X. Wirth und Josef Thorak vollendet. Impressionistische Einflüsse und solche des Jugendstils wirkten auf die expressive Grundhaltung Hanaks, der am Ende einer Entwicklung stand, nur zeitweilig ein. Sein Werk und seine menschliche Haltung blieben aber vor allem für seine Schüler, denen er ein verständnisvoller Lehrer und Freund war und von denen Fritz Wotruba der größte wurde, von entscheidender Bedeutung.

Das Hanak-Museum hilft in wesentlicher Weise mit, das Andenken an einen wichtigen österreichischen Künstler lebendig zu erhalten und seinen künstlerischen Nachlaß zu pflegen. Es ist durch die vorbildliche Präsentation des Werkes in hervorragender Weise geeignet, einen fast Vergessenen wieder ins rechte Licht zu rücken. Fallweise Sonderausstellungen im Hanak-Museum erläutern spezielle Aspekte des Werkes und Persönlichkeit des Künstlers, oder sind den künstlerischen Beziehungen zu Mitarbeitern (Clemens Holzmeister) und Schülern (Fritz Wotruba) gewidmet. Ein ausführlicher Katalog liegt auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Weninger Peter

Artikel/Article: [Das Hank-Museum in Langenzersdorf 39-42](#)